

Die Wirtschaftslage im März

Nach dem Bericht des Reichsarbeitsblattes ist die Bähmung der deutschen Arbeitskraft, die seit Monaten trotz der Erleichterung der Rohstoffversorgung unter dem Druck der Kohlennot infolge des Zwanges, an mit Kohle überfüllte Länder Preisen zu liefern, wie unter der Unsicherheit der Währungsverhältnisse, wie der wirtschaftlichen Lage überhaupt und unter den Auswirkungen der Weltwirtschaft fortbestand, im März durch zwei neue Auswirkungen verstärkt worden, einmal durch die kommunizistischen Unruhen und zweitens durch die Sanktionen. Die Gewaltmaßnahmen der Entente stehen erst im Anfangsstadium, haben aber gleichwohl schon schwere Störungen verursacht, trotz der zurückhaltenden Durchführung der Sanktionen und der an den europäischen Börsen beobachteten französischen und englischen Stützungen der Mark, die anscheinend bewirken sollen, die Tragweite jener Maßnahmen in den wirtschaftlichen und vor allem in ihren sozialen Auswirkungen nicht sofort in voller Schärfe in Erscheinung treten zu lassen. Für die weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage im März spricht die starke Abnahme des industriellen Kapitalbedarfs. Er ist nach einer Statistik der Bankfirma Stenger, Hoffmann u. Co. von 1561 Millionen Mark im Januar und 203 Millionen Mark im Februar auf 809 Millionen Mark im März zurückgegangen.

Nach den Berichten der Landesämter für Arbeitsvermittlung haben im März die Arbeitsentlassungen und Betriebsänderungen in Groß-Berlin, Weizsäcker, im Rheinland, in Elbenburg, Bismarck und Baden weiter zugenommen. In Brandenburg, Sachsen, Ostpreußen und Posen konnte durch landwirtschaftliche und Handwerksarbeiten eine Verminderung der Arbeitslosigkeit erzielt werden. In Ostpreußen führte der Bedarf der Landwirtschaft, Verbauung der Pflanzungen und Inanspruchnahme der Bevölkerung von Ostlandarbeiten einen Mangel der Arbeitslosigkeit herbei, ebenso in Schlesien. Auch für Pommern, Hannover und den Augsburger Bezirk sind Verbesserungen der Lage der Saisonarbeiter eingetreten.

Der Steintohlenbergbau des Ruhrgebietes erlitt mit der Einstellung der Heberarbeiten einen jährigen Förderungsrückgang. Die Förderung betrug vom 1. bis 24. März 648 Millionen Tonnen gegen 691 Millionen Tonnen in der gleichen Zeit im Februar. Im oberirdischen Steintohlenbergbau ging die durchschnittliche Tagesleistung von 122 000 auf 107 800 Tonnen im März zurück. Auch die Förderung im unterirdischen Steintohlenbergbau und im Braunkohlenbergbau ist nach Handelskammerberichten die Lage unübersichtlich. Auch von den dem Reichsbergbau zugehörigen Kupfer-, Messing- und Zinkwerken wird keine Veränderung der industriellen Wirtschaftslage gemeldet. In der Eisenindustrie hat die angekündigte Einführung der dreiwöchentlichen Einführung eine Störung im Ausführungsplan zur Folge gehabt. Der Beschäftigungsgrad im Maschinenbau wird von den Betreibern für 21 v. H. als gut, für 30 v. H. als befriedigend und für 30 v. H. als schlecht bezeichnet. Gut sind Lokomotivbau, Waggon- und Schiffbau beschäftigt, verdrängend der allgemeine Maschinenbau, ferner der Werkzeugmaschinenbau, der Bau von landwirtschaftlichen Maschinen und die Feinmechanik.

In der chemischen Industrie hat der Abbruch von Auslandsbestellungen infolge der Sanktionen angedeutet. Die Östliche Handelskammer schildert die inländische Nachfrage nach chemischen Präparaten im März als ausreichend.

In der Textilindustrie scheint das Auslandsgeschäft völlig zum Stillstand gekommen zu sein. Aus England und Thüringen kommen Nachrichten über Einschränkungen der Arbeitszeit. Auch in Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Schlesien-Sachsen ist eine Abnahme der Nachfrage und der Arbeitsentlassungen zu beobachten. Die Baumwollspinnereien arbeiten im Februar um etwa 72 v. H. der vorhandenen Spindeln, die Baumwollwebereien um 57 v. H. der vorhandenen Webstühle. Ein Teil der Garn- und Fertigungsmaschinen wurde dennoch auf Lager genommen. Baumwolle war genügend vorhanden, die Baumwollwarenpreise haben weiter nachgegeben. Die Wiederkehr der Textilindustrie hat im letzten Vierteljahr noch ausreichend zu tun gehabt, zumal bei der Herstellung von Qualitätswaren, doch waren Aufträge immer nur auf kurze Sicht zu erhalten und von einer gleichmäßigen Beschäftigung konnte keine Rede sein. Die Lage der Textilindustrie ist in der gleichen Weise wie in Weizsäcker keine Veränderung.

Der Beschäftigungsgrad des Bekleidungsgebietes hat sich verschlechtert. In der Herren- und Knabenkonfektion brachte das Osterfest regere Nachfrage, zu wünschen übrig ließ dagegen der Geschäftsgang in der Damenkonfektion. In der Schuhindustrie hat die Zahl der Arbeiter nicht ganz unwesentlich abgenommen.

Die Teigwaren- und Nahrungsmittelindustrie klagt über Rohstoffmangel. Die Auslandsrohstoffe sind im allgemeinen zu teuer, um daraus abfertigungsfähige Waren herstellen zu können. Die Beschäftigungslage hat sich infolge des Rohstoffmangels verschlechtert. Die Zuckerindustrie zeigt in der Betriebszeit 1920/21 ein günstigeres Bild als im Vorjahr. In der Tabakindustrie ist ein Nachlassen der guten Beschäftigung zu bemerken. Aus Schlesien, Sachsen und Brandenburg kommen Nachrichten über Arbeitsentlassungen.

Das Holzgewerbe zeigte im März eine Belebung. Das Baustoffgewerbe weist eine wesentliche Veränderung nicht auf. Der Absatz an Holz seitens der Landwirtschaft und des Pflanzgewerbes hat im Frühjahr ziemlich reger eingesetzt. Die schlechte Beschäftigung der Steinbrüche hat sich im März etwas gebessert. Im Holzgewerbe ist infolge der Sanktionen die Absatzschwierigkeit zu groß geworden, daß ein vollkommener Stillstand zu befürchten ist. Der Holzbedarf nach Ost-Deutschland nach dem Westen hat nahezu aufgehört.

Die Beschäftigungslage der Glasindustrie hat sich weiter verschlechtert. Die Tafelglasindustrie hat wegen der noch lange nicht normalen Bauwirtschaft wenig Absatzmöglichkeit im Inlande. Noch weniger aber nach dem Auslande, denn Frankreich hat sich überflüssig an Rohmaterial und Glaswaren bereitwillig durch seine überaus große Erzeugung jedes Eindringens fremder Erzeugnisse in sein Absatzgebiet. Die Nachfrage nach anderen Ländern wird hauptsächlich durch den Wettbewerb der Tschechoslowakei beherrscht. Die Bohlenindustrie weist eine ähnliche Lage auf. Nur die Weichholzfaserindustrie haben noch leiblich zu tun. Nicht viel besser ist die Lage der Leder- und Gummiindustrie und in den Papierfabriken. Überall in Deutschland ein trauriges wirtschaftliches Bild.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Breslauer-Markt, Marienverein. Am Sonntag, den 24. April, findet abends 7 Uhr im „Gartenbau“ ein Klavierkonzert statt. Um recht zahlreiches Erscheinen der werthen Mitglieder wird gebeten.

Chemnitz I. Die Katholiken von Chemnitz bilden abends 7 Uhr im „Gartenbau“ eine religiöse Versammlung und Förderung. In der Caritas-Hauptversammlung am 11. April berichtete der Vorsitzende des Verbandes über die christliche Liebestätigkeit im vergangenen Jahre und betonte die Pflicht eines jeden wahren Christen, im Geiste Jesu Werke der Barmherzigkeit zu vollbringen. Rechtsanwalt Dr. Dille-Dresden wies mit bewegten Worten auf die Aufgaben hin, welche die christliche Caritas nach Abschluß des Friedens von Versailles zu vollbringen habe. — Am 18. April veranstalteten die beiden Kongregationen des Paradieses I einen Jugendaufwand im großen Saale der „Thalia“ für die erste Gemeinde. — Am 14., 15. und 17. April wurde von den beiden Schwestern Langer und W. L. in beiden Pfarreien das Triduum zu Ehren des hl. Josephs gehalten. Erhebend war der letzte Tag des Triduum in der ersten Pfarre, weil an diesem nicht nur die Gemeinde Generalkommunion feierte (früh 8.30 Uhr), sondern auch 108 Kinder in der zweiten Frühmesse feierlich zu ihrer ersten hl. Kommunion geführt wurden. Wir zählen an diesem Tage über 700 hl. Kommunikationen. Die Kirche konnte kaum die Anbittenden fassen. Auch das feierliche Beichtamt mit Festpredigt des Pater Langer, sowie abends die eindrucksvolle Schlußpredigt desselben Predigers waren stark besucht. Für die Erstkommunikanten wurde nachmittags um 3 Uhr in der Pfarre um 4 Uhr im Amberheim zu St. Ehemis, welches 17 Erstkommunikanten aufweisen konnte, besonders Gegenstand mit Ansprache gehalten. — Montag den 18. April verammelten sich die Angehörigen der Pfarre I mit ihren Mätern zahlreich im großen Saale der „Goldenen Ähre“ und lauschten mit gebanntem Aufmerksamkeit den tiefdurchdachten Worten des Pater Langer über: „Die katholische Frömmigkeit“. Pater Scheinlich machte einige statistische Angaben aus dem Jahre 1920 über Taufen, Trauungen usw. und wies auf die schrecklichen Folgen der Mischehen hin. Aber auch manches höchst Erfreuliche konnte berichtet werden, insbesondere das Erstarben des selbigen Geistes, die Einführung des schönen neuen Kinderheims und der Erwerb eines geeigneten Grundstücks für gottesdienstliche Zwecke in Lindbach. Frau Goldmeier erkrankte die Gemeinde mit einigen Mitleidigen. Ein kurzes Tägliches wird von der zahlreich erschienenen Jugend nicht freudlos begrüßt.

Chemnitz I. Am 13. April veranstalteten die beiden Marian. Kongregationen in der „Thalia“ ihren Jugendaufwand. In den Begrüßungsworten wies Kaplan

Reichner darauf hin, daß die Jugend sei unser aller Freude und Hoffnung in dieser schweren Zeit. Doch man müsse sich zwingen, wenn Hoffnungen erfüllt werden sollen, Freiheit und Gleichheit seien zwar schöne Worte, aber man müsse sie verstehen in christlichem Sinne. Die Jugendmutter zu den Kongregationen wird der Jugend diese Wörter in ihrer reinen Form vermitteln helfen. Nachdem die Mänge des Liedes „Ein Bild ist mir ins Herz geblieben“, verhallt herein, gelangte das dreistellige Schauspiel „Dem Sohn wird mein Vater sein“ von H. Vertram zur Aufführung, eine Besetzung über das kleine Orchester. H. Hoffmann sang schön das „Memento“ von Dornel mit Klavierbegleitung des Herrn Lehrer J. G. G. Ein Kostüm ging noch über die Bühne. „Wenn die Tage trauern“, leitete gespielt von Mitgliedern der Jungfrauenkongregation, W. Mitarbeiter, vor allem auch die Erzieher des Hauptstädts, trauere eifrige Mitglieder der Jungfrauenkongregation, hatten ihre Aufgabe gelöst und sei ihnen der herzlichste Dank gesagt. Warten doch noch viele Lebensereignisse und reine Lebensfreude suchen in unseren Kongregationen. Persönlichst ablegen die Reihen schließen, damit ein Ort und eine Zeit werde.

Oranien-Schönfeld. Am Sonntag den 17. d. M. versammelten sich Mitglieder unserer Zentrumsort Gruppe und auch unseres Volksvereins in Krauses Gasthaus. Nach Eröffnung der sehr gut besuchten Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Hermann-Schönfeld erhielt Herr Ortsleiter Rielman das Wort zu seinem für diesen Abend geplanten Vortrage. Er nahm Stellung zu zwei erst kürzlich in Ostpreußen von Freidenkern gehaltenen Vorträgen, die unter anderem auch den Leuten die Abstammung des Menschen vom Affen glaubhaft zu machen suchten. In bekanntem Vortrage führte uns der Herr Pfarrer zurück zum Bibelwort: „Gott und den Menschen machen“, behandelte nun im Lichte unseres Glaubens, Wissenschaft und Somatologie zu Hilfe nehmend, die Frage: Stammt der Mensch vom Affen ab? Was war der Urursprung? Halbier oder Vollmensch? (Sädel). Kann ein Affe Mensch werden? (Kaukau und Frohm). Der Redner führte uns den Unterschied des Menschen vom Affen im Geiste, in der Schöpfung, der Stellung der Hände, was ja die Wissenschaft bestätigt, vor Augen; ferner zeigte er uns den wesentlichen Unterschied, den wir selber beobachten können, den stets aufrechten Gang des Menschen, dessen Sprache und Verstand, die Entwicklung des Menschengeistes, den Fortschritt in seinen Werken, die Religion, was mir alles nur beim Menschen, nicht aber beim Tiere finden können, und kam nach höchst spannenden Ausführungen zu dem Schluß: Der Mensch war ein Vollmensch, geschaffen von Gott, dem Körper nach aus Erde, um wieder zu Erde, dem Geiste nach ein Kind Gottes, um Erbe des Himmels zu werden, und forderte alle Anwesenden in begeisternden Worten auf, sich nicht durch moderne Schlagworte irre machen zu lassen im alten Glauben an Gottes Wort, das uns die Welt fündet. Reicher Beifall lohnte die Mühe des Redners, eine lebhaft Debatte, die gehörten freimüthigen Vorträge mit bewunderndem, zeigte, mit welcher Spannung man den Ausführungen des Herrn Pfarrers gefolgt war, wie anregend sie wirkten. Der Redner gedachte der Herr Pfarrer in warmen Worten des Todes unserer ehemaligen Kaiserin, besonders ihrer vorbildlichen christlichen Tatkraft. Darauf wurde noch eine von Mitgliedern erbetene Aufführung über „Kirchenreform“ abgehalten. Gedächtnisfeier, unsere Ortsgruppe betreffend, erledigt und mit herzlichsten Dankworten an den Redner des Abends schloß der Herr Vorsitzende die Versammlung.

Rippenberg. Volksvereinsgründung. Am Sonntag sah das katholische Vereinshaus eine stark besuchte Versammlung, in der Hochschullehrer Peter-Weiß in dankbaren, von tiefem, stilllichem Ernst getragenen Ausführungen sprach über: „Die Lebenskräfte im Katholizismus zum Wiederaufbau“. Nach aufmunternden Worten des Bezirksvertreter, Lehrer H. G. G. konnte Pater Schulz den Beifall von über 80 Mitgliedern zum Volksverein für das katholische Deutschland feststellen. Die modernen Männer Sänger und Sängerinnen, die den Weg von Gott nicht gelassen hatten, verklärten die Ordungsfeier mit ihren Sangesgaben. Herzlichen Dank allen; der neuen Ortsgruppe aber ein hochachtungsvolles „Gut auf!“

Aus der katholischen Welt

Beisehung des Bischofs Dr. Kirlein. Am 19. April vormittag gegen halb 10 Uhr erfolgte in Mainz die feierliche Beisehung der Leiche des Bischofs Dr. Kirlein vom bischöflichen Palais zum Dom, wo die Beisehung stattfand. Auf den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, als der Trauerzug mit zahlreichen Schülern, Vereinen und Abordnungen und geistlichen Würdenträgern sich in Bewegung setzte. Der Dom war gefüllt, bis der Leichenzug anlangte. Die Trauerrede hielt Domdekan Dr. Penz. Darauf erfolgte die feierliche Beisehung in der Johanniskapelle des Domes.

Der Schimmelreiter

(28. Fortsetzung.)

„Das heißt,“ entgegnete Dante, „der neue König geht dich nicht an; und darum sollte er nicht existieren. Das ist deine eigene Schuld! Aber wenn wir Rathungen legen müssen, um den alten König zu schützen, der grüne Klee hinter dem neuen bringt das Übermaß ein!“

„Was sagt Ihr, Feindgräber?“ riefen die Gewollmächtigten; „Rathungen? Wie viele denn? Ihr liebt es, alles beim teuersten Ende anzufassen!“

Die Karten lagen unberührt auf dem Tisch. „Ich will's dir sagen, Feindgräber!“ sagte die Peters und stemmte beide Arme auf. „Der neue König ist ein freies Wort, was du und gestiftet hast! Noch laborierst alles an den schweren Kissen deiner breiten Leiche; nur jetzt er und auch den alten König, und wir sollen ihn vernichten! — Zum Glück ist's nicht so schlimm; er ist diesmal gefahren und wird es auch noch ferner tun! Steig nur morgen wieder auf deinen Schimmel und sieh es dir noch einmal an!“

Dante war aus dem Frieden seines Hauses hierher gekommen: hinter den immerhin noch gemäßigten Worten, die er eben gesprochen — er konnte es nicht vermeiden — ein jäher Widerspruch, ihm war, als fehle ihm dagegen noch die alte Kraft. „Ich will nur, wie du es räst, Cleo!“ sprach er; „nur fürcht ich, ich werd es finden, wie ich es heut gesehen habe.“

— Eine unruhige Nacht folgte diesem Tage; Dante wälzte sich schlaflos in seinen Kissen. „Was ist dir?“ fragte ihn Cleo, welche die Sorge um ihren Mann wachhielt; „drückt dich etwas, so sprach es von dir; wir haben's ja immer so gehalten!“

„Es hat nichts auf sich, Cleo!“ erwiderte er, „am Deiche, an den Schienen ist was zu reparieren; du weißt, daß ich das allzeit nachts in mir zu bearbeiten habe.“ Weiter sagte er nichts; er wollte sich die Freiheit seines Handelns vorbehalten; ihm unbewußt war die klare Einsicht und der kräftige Geist seines Weibes ihm in seiner augenblicklichen Schwäche ein Hindernis, dem er unwillkürlich auswich.

— Am folgenden Vormittag, als er wieder auf den Deich hinaustrat, war die Welt eine andere, als wie er sie tags

vorher gefunden hatte; zwar war wieder hohle Ebbe, aber der Tag war noch im Steigen, und eine lichte Frühlingssonne ließ ihre Strahlen fast senkrecht auf die unabsehbaren Matten fallen; die weißen Wöden schwebten ruhig hin und wieder, und unsichtbar über ihnen, hoch unter dem dunkelblauen Himmel sangen die Vögel ihre ewige Melodie. Dante, der nicht wußte, wie und die Natur mit ihrem Reiz betrügen kann, stand auf der Nordwestecke des Deiches und sah nach dem neuen Welt des Reiches, das ihn gestern so erschreckt hatte; aber bei dem vom Jenseit herabströmenden Sonnenlichte fand er es anfänglich nicht einmal; erst da er gegen die lebendigen Strahlen seine Augen mit der Hand beschattete, konnte er es nicht verkennen; aber dennoch, die Schatten in der gelblichen Dämmerung mühten ihn geistlich haben; es kennzeichnete sich jetzt nur schwach; die bloßgelegte Wägenwirtschaft mußte mehr als die Hut den Schaden in dem Deiche veranlassen haben. Freilich, Wandel mußte hier geschafft werden; aber durch sorgfältiges Aufgeben, und wie die Peters gesagt hatte, durch frische Erden und einige neuen Strohhalm, die den Schaden auszuheilen.

„Es war so schlimm doch,“ sprach er erleichtert zu sich selber, „du bist gestern nicht dein eigener Mann gewesen!“ — Er berief die Gewollmächtigten, und die Arbeiten wurden ohne Widerspruch beschlossen, was bisher noch nie geschehen war. Der Feindgräber meinte eine stärke Nähe in seinem noch geschwächten Körper sich verbreiten zu fühlen; und nach einigen Wochen war alles sauber ausgeführt.

Das Jahr ging weiter, aber je weiter es ging und je ungestörter die neugelegten Matten durch die Strohdäcke grünten, um so unruhiger ging er ritt Dante an dieser Stelle vorüber; er wandte die Augen ab, er ritt hart an der Wägenseite des Deiches; ein paarmal, wo er dort hätte vorüber müssen, ließ er sein schon gefaltetes Pferd wieder in den Stall zurückführen; dann wieder, wo er nicht dort zu tun hatte, wanderte er, um nur rasch und umgehen von seiner Werkte fortzukommen, plötzlich und zu Fuß dahin; manchmal auch war er umgekehrt, er hatte es sich nicht zumuten können, die unheimliche Stelle auf seine zu betrachten; und endlich mit den Händen hätte er alles wieder aufzuheben mögen; denn wie ein Gewissenstuch, der außer ihm Gestalt gewonnen hatte, lag dies Bild des Deiches ihm vor Augen. Und doch, seine Hand konnte nicht mehr daran rühren; und niemanden, selbst nicht seinem Weibe, durfte er davon reden. So war der September gekommen; nachts hatte ein mäßiger Sturm getobt und war zuletzt nach Nordwest umgesprungen. Am frühen Vormittag danach, zur Ebbezeit, ritt Dante auf den Deich hinaus, und es durchfuhr ihn, als er seine Augen über

die Matten schweifen ließ; dort, von Nordwest herauf, sah er plötzlich wieder, und schärfer und tiefer ausgewaschen, das gewöhnliche neue Welt des Reiches; so sehr er seine Augen anstrengte, es wollte nicht mehr weichen.

Als er nach Hause kam, ergriff Cleo seine Hand: „Was hast du, Dante?“ sprach sie, als sie in sein düstres Antlitz sah: „es ist doch kein neues Unheil? Wir sind jetzt so glücklich; wir ist, du hast nun Frieden mit ihnen allen!“

Diesen Worten gegenüber vermachte er seine verworrenen Furcht nicht in Worten kundzugeben.

„Rein, Cleo,“ sagte er, „mich findet niemand an; es ist nur ein verantwortliches Amt, die Gemeinde vor unsrer Herrschaft Meer zu schützen.“

Er machte sich los, um weiteren Fragen des geliebten Weibes auszuweichen. Er ging in Stall und Schauer, als er es alles revidieren mußte; aber er sah nichts um sich her; er war nur besessen, seinen Gewissenstuch zur Ruhe, ihn sich selber als eine krankhaft übertriebene Angst zur Heberzeugung zu bringen.

— „Das Jahr, von dem ich Ihnen erzählte,“ sagte nach einer Weile mein Gastfreund, der Schulmeister, „war das Jahr 1768, das in dieser Gegend nie vergessen wird: im Laufe dieses Jahres brachte es eine Tote. Zu Ende des September war in der Kammer, die ich in der Scheune eingeräumt war, die fünfjährige Trian' Land am Sterben. Man hatte sie nach ihrem Wunsch in den Kissen aufgerichtet, und ihre Augen gingen durch die kleinen bleigefärbten Scheiben in die Ferne; es wußte dort am Himmel eine dümmere Luftschicht über einer dichteren liegen; denn es war hohe Stimmung, und die Steigung hob in diesem Augenblick das Meer wie einen flimmernden Silberstreifen über den Rand des Deiches, so daß es blendend in die Kammer schimmerte; auch die Südspitze von Jerseland war sichtbar.“

Am Fußende des Bettes lauerte die kleine Biene und hielt mit der einen Hand sich fest an der ihres Vaters, der da unten stand. In das Antlitz der Sterbenden grub eben der Tod das hippokratrische Gesicht, und das Kind starrte atemlos auf die unheimliche, ihr unerkennliche Verwandlung des unschönen, aber ihr vertrauten Angeichts. „Was macht sie?“ sprach er, „was ist das, Vater?“ flüsterte sie angstvoll und grub die Fingernägel in ihres Vaters Hand.

„Sie stirbt!“ sagte der Feindgräber. „Stirbt!“ wiederholte das Kind und schien in verworrenen Sinnen zu verfallen. (Fortsetzung folgt)

Der Deu 27. Verzeihend ein Schulprogr... hällnisse von C... weicht von der S... später zum W... men hat. Es w... teilnehmer Gesinn... tischer Taktik ge... Deutschen Lehre... programm auf f... Ausdruck gebra... zu unterziehen... neuen Verfassun... öffentlich jetzt... eine „Abwech...“ programm, in d... gen der Pfingst... Punkten außer...

Artikel 14... deutschen Volk... auf, neben die... schulen über... heißt also Kon... Schulen zweien... nahme der bes... der Weisheit f... der Religionen... einverständnis... gemeinshaft, u... teilt“ wird.

Von den... des Deutschen... Religionsunter... klaren Richtlinien... des Schulwesens... Lehrervereins... lich für Kinder... dessen untö... 148 neben der... ständischen un... fordert der De... besondertes Ze... Das steht in f... Reichsverband... dem tliche s... bekenntnisfrei... im Rahmen...

Der Wid... Schreiterverei... in einem dop... läßt nur ein... Reichsverband... tanschule auch... liche Schule... giondunterricht... einer weltliche... die Simultan... unterrichtet zu... regeln der orbe... kennnisfreie... schlichkeit der... Lehrerverein... scharf erlassen... geben, die in d... ten Namen s... gemeinsame S... ist keineswegs... muktanschauf... einen bekann... Lehrfach, wä... ausdrücklich b... ist aber diese... fer in seiner... terschieden br... bekenntnisfrei... 148 der Verfa... gibt es, weil... ist, auch keine... die Bekennni... Die weltliche... mehr eine S... Bekennnisse,... ationstufen, G... bewahren“, s... der „und der... an rühren“. In der Schule... funderes Leh...“ Die... wie es in je... und Weltan... Kinder des... Glaubens und... sammentreff... künftige Wä... zeigen wer...

In dem... Unterst... Gegenständ... Unmöglichkeit